Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 36 (1963)

Heft: 3

Rubrik: Ausgrabungen und Konservierungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

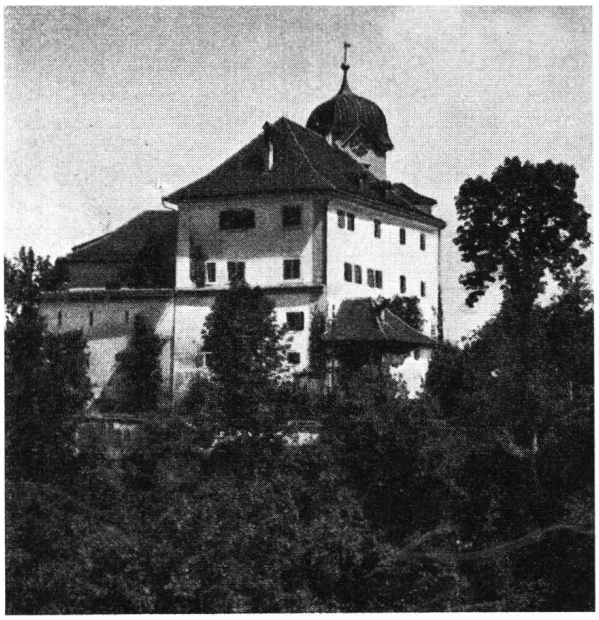
Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Letzistraße 45, Zürich 6
Telefon 28 06 86, Postcheck VIII 14239

Erscheinen jährlich sechsmal
XXXVI. Jahrgang 1963 6. Band Mai/Juni Nr. 3



Grüningen, Schloß

Burgenfahrt

Ruine Wulp – Ritterhaus Bubikon –
Schlösser Grüningen und Greifensee

Sonntag, den 16. Juni 1963

Die Fahrt führt von Zürich nach der renovierten Wulp im Küsnachtertobel, über die Forch zu den schönen Riegelhäusern in Hombrechtikon und Ritterhaus Bubikon; daselbst Mittagessen.

Nachmittags Besuch der Städtchen Grüningen und Greifensee mit ihren interessanten Schlössern und Kirchen.

Führungen durch Lehrer Frei in Bubikon und Reiseleiter Chr. Frutiger.

Programm:

8.00	Uhr	Abfahrt mit Autocar ab Landesmuseum Zürich
8.30	»	Ankunft Ruine Wulp (kurzer, leichter Aufstieg)
9.15	»	Weiterfahrt nach Hombrechtikon und Bubikon
10.30	»	Ankunft, Besichtigung des Ritterhauses und Johannitermuseums
12.15	»	Mittagessen im Bad Kämmoos, Bubikon
14.00	»	Weiterfahrt über Dürnten nach Grüningen, Stadt- und Schloßbesichtigung
16.00	»	Abfahrt nach Greifensee, Besichtigung des Schlosses und der Kirche
18.30	»	Ankunft in Zürich

Kosten der Carfahrt, Mittagessen (ohne Getränke), Eintritte und Trinkgelder Fr. 25.–.

Anmeldung mit beiliegender Anmeldekarte bis **spätestens 8. Juni 1963.**

Ausgrabungen und Konservierungen

Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel

Mehr und mehr wird der archäologischen Forschung Wert beigemessen, vermag sie doch dort, wo die schriftliche Quelle fehlt oder nur eine bescheidene Aussage zu geben weiß, oft neues Licht hinzutragen. Dies gilt auch im vorliegenden Fall. Bei Bauarbeiten am alten Petersberg in Basel konnten von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft Ausgrabungen vorgenommen werden. Sie fanden in den Jahren 1937 bis 1939 und erneut 1957 statt. Reiche Funde wurden zutage gefördert und die Arbeiten in Plänen, Notizen und Bildern festgehalten. Der neue Kantonsarchäologe von Basel-Stadt, Herr Ludwig Berger, hat nun diesen gesamten Fundkomplex aufgearbeitet und in einem gutpräsentierenden Buch der Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

Der Fundkatalog weist Material auf, das von der prähistorischen und gallischen Zeit über die römische bis in die hochmittelalterliche Epoche hineinreicht, welch letztere natürlich unser besonderes Augenmerk verdient.

So verweisen wir insbesondere auf folgende Tafeln des reich illustrierten Werkes:

20. Eine reich geschmückte Zierscheibe in Blei-Zinn-Legierung.
21.–26. Vielgestaltige Keramik aus der Zeit zwischen 1000 und 1200, also einer Epoche, welche noch lange nicht genügend belegt und erforscht ist. Besonders wichtig sind die Fragmente mittelalterlicher, bemalter Keramik mit Strich-, Band- und «Kreuzmuster».
27.–30. Metallfunde, wie Schlüssel, Schlösser, Messer, Nägel, Türriegel, Hufeisen (die übrigens trotz dem zahlreichen Vorkommen immer noch der chronologischen Erfassung harren), Sporn, Scheren, Türbänder usw.
33.–37. Holzgeräte und -gefäße. Sie sind uns aus mittelalterlicher Zeit außerordentlich selten erhalten, so daß diese Objekte vom Petersberg für die Forschung

von spezieller Bedeutung sind. So sind Bestandteile von Daubenkübelchen erhalten. Dazu reihen sich Schalen und Teller, Schaufeln, Schuhleisten, Kufen und Radteile.

Für uns aufschlußreich ist das Kapitel 3, worin die Holzbauten des 11./12. Jahrhunderts auf Konstruktion und Gestaltung untersucht und beschrieben werden. Lange nicht alle Bauten auf Burgen waren in Stein aufgeführt. Diese Einsicht hat leider noch bei weitem nicht überall Fuß gefaßt. Die ersten Burgen waren überhaupt nicht aus Stein, sondern aus Holz, dem gebräuchlichsten Baustoff unseres nördlichen Landes, errichtet. Und auch als der Stein, seiner Widerstandsfähigkeit wegen, immer mehr Verwendung fand, waren noch lange Zeit die Gesinde- und Ökonomiegebäude in Holz und nur die wichtigsten Bauten in Stein aufgeführt (Bergfried, Palas, Kapelle). Auch die Ringmauern traten erst seit ungefähr 1200 an Stelle der hölzernen Palisaden.

Wir freuen uns sehr über dieses ernsthafte neue Werk und empfehlen es angelegentlichst allen Burgenforschern. *Red.*

Zu unserer Burgenfahrt:
Greifensee, Schloß, nach der Restaurierung 1956

Hindelbank BE Schloß

In der Kirche zu Hindelbank befindet sich das prachtvolle Grabmal jenes bernischen Schultheißen, der einst stolzer Besitzer von Schloß Hindelbank war, nämlich Hieronymus von Erlach (1667–1748). Sein Name ist eng verknüpft mit den Hauptbeispielen des französischen Stils, den Schloßbauten Hindelbank und Thunstetten. Von Erlach trat bereits mit 17 Jahren in französische, dann in österreichische Dienste. Er glänzte in allen Feldzügen der spanischen Erbfolgekriege, war Freund und Vertrauensmann des Prinzen Eugen, mit dessen Hilfe er im Toggenburgerkrieg den Kaiser vor einer Unterstützung des Abtes von Sankt Gallen gegen die protestantischen Kantone abzuhalten wußte. Er war Reichsgraf, Feldmarschalleutnant und Kaiserlicher Kammerherr geworden und hatte daneben auch stets seine Rechte in den Diensten seiner Vaterstadt wahrgenommen, als Mitglied des großen und des kleinen Rats, Landvogt von Aarwangen, Welschseckelmeister und, seit 1721, Schultheiß. Seine Gattin, die Tochter des reichen Schultheißen Willading, brachte, nach ihres Vaters Tod 1718, von Erlach ein Vermögen von «1.300.000 Bernpfund» samt den Besitzen Urteren, Mattstetten und «Wylhof» (Hofwyl). Durch Tausch gegen die Herrschaft Illiswyl erwarb er von der Stadt Bern noch jene von Seedorf und durch Kauf Bäriswyl und Hindelbank. Als den Ort seines neuen Herrschaftssitzes in diesem wohlarrondierten Gebiet wählte er die fruchtbare Halde südlich von Hindelbank, «im Winkel».

Mit dem Bau eines der größten schweizerischen Barocklandhäuser des 18. Jahrhunderts betraute er den Liebhaberarchitekten und späteren Landvogt von Lenzburg, Daniel Stürler, der die Leitung während der Baujahre 1722/24 innehatte. 1726 folgte noch die große Schloßscheune. Der Bauherr machte Hindelbank zu einem gewöhnlichen Wohnsitz, «wo er einen mehr für Fürsten, als für ein republikanisches Standeshaupt passenden Haushalt führte».

In Anlehnung an den Grundriß von Thunstetten, ist das vorzüglich dimensionierte Hauptgebäude unter Walmdach hier zweigeschossig; die tiefen, seitlich den Ehrenhof bildenden Nebengebäude sind selbst hufeisenförmig angelegt. Am Mittelrisalit der Hauptfront zeichnet sich ein die ganze Breite einnehmender Balkon unter wappengeschmücktem Dreieckgiebel aus. In der bernischen Stadtbibliothek befindet sich ein Originalplänchen, das bezeichnet ist als «Brouillon ou Projet de plan pour Monsieur le general d'Erlac, pour executer à Hindelbank». Das Schloß ist jedoch nicht genau nach diesem Projekt ausgeführt worden.

Der Sitz blieb bis 1865 Eigentum der Nachkommen von Erlachs. Damals kaufte es der Staat und richtete an der Stätte, wo sich altbernisches Treiben und Rokoko-Kultur einst vielleicht am glänzensten entfaltet hatten, eine Pflegeanstalt ein. Seit 1911 dient es als Korrektionsanstalt für Frauen.

Mit Schloß Thunstetten, dessen Restaurierung ebenfalls bevorsteht, wird Hindelbank einer Gesamtrestauration unterzogen, wozu Bundesmittel bewilligt worden sind. *O. S.*

Rue FR Schloß

Wie das Städtchen Romont, so erhebt sich auch Rue malerisch auf einem Hügelzug, dominiert von seinem Schloß. Das «Castrum Rote» wird erstmals 1155 genannt, war einst Sitz der Herren von Rue, Dienstleute der Grafen von Genevois und wurde dadurch in den Krieg derselben mit Peter II. von Savoyen verwickelt, der 1235 ausbrach.

Rue war einer der am weitesten vorgeschobenen festen Plätze der Grafen von Genf und wurde somit eines der ersten Ziele der feindlichen Truppen, welche die Burg zerstörten und 1237 dem Grafen von Genf auferlegten, daß er Rue, welches den Herren von Savoyen der unmittelbaren Nachbarschaft wegen unbequem war, nicht vor Ablauf von 25 Jahren wieder aufbauen dürfe. Die Bedingung wurde jedoch nicht eingehalten, und als 1241 die Feindseligkeit von neuem ausbrach, muß die Veste vermutlich wiederhergestellt

Hindelbank BE, Schloß, Ansicht gegen Hauptbau

gewesen sein. Ob der Ort abermals eingenommen und zerstört wurde, ist unbekannt, doch lag 1250 der Wohnbau in Trümmern, wurde jedoch von 1264 an abermals aufgebaut.

Im Burgunderkrieg war die Burg sehr umstritten. Die Schweizer hatten sich ihr 1475 bemächtigt (sie gelangte Mitte des 13. Jahrhunderts in savoyischen Besitz). Daß das Bauwerk bei diesen Kämpfen schwer gelitten hat, liegt auf der Hand. Nachdem es 1478 an Savoyen zurückgegeben wurde, gelangte die Burg bei der Eroberung der Waadt an Freiburg, dem sie verblieb.

Aus der ältesten, 1155 genannten Anlage stammt vermutlich noch der Bergfried mit seinen drei Meter starken Mauern. Der Torbau, zu dem, wie ältere Ansichten dokumentieren, auch eine Zugbrücke führte, welche erst im 19. Jahrhundert verschwunden ist, reicht in seinem heutigen Aussehen im wesentlichen in die Zeit der Um- und Wiederherstellungsarbeiten des Schlosses, welche 1618–1630 vor sich gingen. Als Seltenheit für den Kanton zeigt das Tor innen im spitzbogigen Durchgang noch den Gleitraum für das ehemalige Fallgatter.

In voller Breite schließt den behaglichen Hof nach rückwärts das 1619–1626 erstellte, große Wohnhaus mit dem vortretenden, schweren Treppenturm ab. Die ganze Anlage ist nur auf Wohnlichkeit eingestellt, wenig mehr deutet auf die Enge einer mittelalterlichen Burg hin; ja ein sonniger Garten auf der Rückseite des Wohntraktes lädt zum geruhsamen Verweilen ein.

Nun erfährt auch dieses freiburgische, in Privatbesitz sich befindende Baudenkmal mit Hilfe des Bundes eine sorgfältige Restaurierung. *O. S.*

Chur GR Bischöfliches Schloß

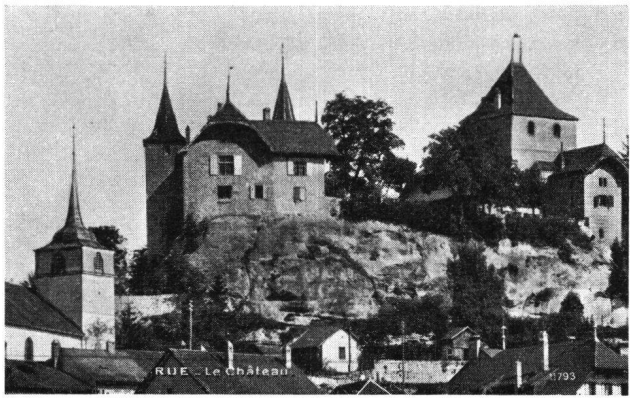
Unter Leitung der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege wird dieses prägnante Baudenkmal zurzeit einer Restaurierung unterzogen, woran auch der Bund einen namhaften Beitrag leistet.

Zum mittelalterlichen Bestand des Denkmals gehört das sogenannte Silbergewölbe, ein quadratischer Vorbau gegen den mittleren Hof, mit dem Wappen des Bischofs Heinrich von Hewen, um 1500.

Der heutige Bestand jedoch stammt im wesentlichen aus zwei Bauetappen: Bischof Johann VI. von Flugi (reg. 1636–1661) ließ zunächst durch Baumeister Domenic Barbe den langen Nordflügel, in dessen Ostende der alte Marsölturm abschließend einbezogen ist, vollständig neu und umbauen. Er bewirkte damit die Wiederherstellung des ziemlich ruinösen Bestandes, baute die Bibliothek und die Kapelle im Marsölturm und begann mit dem Rittersaal. Die zweite, für den Eindruck bestimmende Bauperiode mit Hauptfassade, monumentalem Treppenhaus und ausgezeichneten Régence-Stukkaturen datiert in die Zeit um 1728–1730 und 1733–1737, als Bischof Benedikt von Rost (reg. 1728–1754) hier residierte. *O. S.*

«Höch-Hus» in Küsnacht

Als eines der ältesten Gebäude in Küsnacht darf wohl das sogenannte «Höch-Hus» bezeichnet werden. Weder der Name des Erbauers noch die späteren Besitzer dieses auf drei Seiten verbauten Turmes sind bekannt. Zürichwärts des Dorfbaches, an der Seestraße stehend, stand er wohl mit dem alten Turm des Hotels Sonne



Rue FR, Schloß, Ansicht von Osten

und der nahen Haab in Beziehung. Die Vermutungen gehen dahin, daß er einst dem angesehenen Geschlechte der Müllner von Zürich, Obervögten von Küsnacht, gehörte. Ob er eventuell schon früher den nicht sicher nachgewiesenen Edlen von Küsnacht oder den Freiherren von Regensburg gehörte, die im Besitze der Burg Wulp im Küsnachtertobel waren, muß noch erforscht werden.

Der Turmbau besteht aus zwei, einem quadratischen und einem rechteckigen, zusammengebauten Gebäudeteilen. Er ist noch zwei Etagen hoch erhalten, sehr wahrscheinlich die ursprüngliche Höhe des steinernen Unterbaues. Darüber muß sich der hölzerne, allseitig auskragende Wohnstock befunden haben, während die beiden darunterliegenden Geschosse, auf Grund der schmalen Lichtschlitze, nur als Lagerräume für den Zehnten Verwendung fanden. Auf Grund der Ständerkonstruktion des Dachstuhles muß die Erweiterung des Turmes seewärts sowie die Erstellung des großen Walmdaches spätestens auf Mitte des 17. Jahrhunderts angesetzt werden.

Chur, Bischöfliches Schloß, Ansicht gegen den «Hof», Westseite

Bemerkenswert sind am Turmbau die aus gehauenen Sandsteinquadern bestehenden, mit Bossen und Kantenschlag versehenen Mauerecken sowie die schmalen, oben zugespitzten Lichtschlitze. Diese, nicht nur außen, sondern auf ganze Mauerdicke mit sauber gehauenen Quadern erstellten Fenster kommen in der deutschen Schweiz sonst nur bei größeren, in bewohnten oder repräsentativen Burgräumen vor. Man darf sicher annehmen, daß eine solch saubere und teure Ausführung nicht nur die Behausung eines gewöhnlichen Dienstmannes oder Untervogtes gewesen sein kann.

Im ersten Stock der einspringenden Turmecke ist noch die alte Rundbogentüre des Turmeinganges und auf gleicher Höhe im Innern die Verbindungstüre der beiden Räume erhalten. Anläßlich der Erstellung des Anbaues wurden in diesen und im rechteckigen Turmteil drei Stockwerke eingebaut und deshalb die beiden Türen, weil auf anderer Höhe liegend, verschlossen. Noch abzuklären ist das Alter der beiden Rundbogentüren im Erdgeschoß der Turmecke. Sollten diese erst später ausgebrochen worden sein, so dürfte es sich hier noch um einen wehrhaften Turm mit Graben und Ringmauern handeln.

«Höch-Hus» in Küsnacht
Ansicht von der Seestraße her

Anläßlich der Straßenkorrektion soll der Turmbau mit dem Anbau des 17. Jahrhunderts instandgestellt und die späteren Anbauten entfernt werden. Es ist vorgesehen, bei dieser Gelegenheit Haus und Umgelände einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, um alle erwähnten offenen Fragen bestmöglich abzuklären. *A. Frutiger*

Einige Neuerungen im Schloß Rapperswil

Die Ausstellung im Schloß Rapperswil erfreut sich eines regen Interesses. Wir hoffen, daß auch dieser Sommer wieder recht erfreulich werde. Verschiedene Führungen konnten der Präsident und der Schloßverwalter leiten.

Schon vor der Eröffnung vor einem Jahr haben wir darauf hingewiesen, daß die Ausstellung noch lange nicht beendet sei, und daß stets mit Verbesserungen und

Neuerungen das Interesse des Publikums geweckt werden müsse. Auch in diesem Winter haben sich der Präsident und der Schloßverwalter mit der Erneuerung und Ausweitung der Ausstellung beschäftigt.

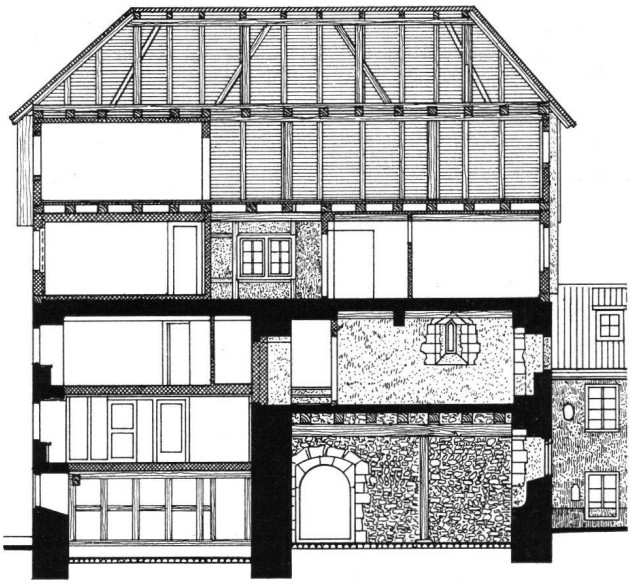
So ist in Gemeinschaftsarbeit ein recht ansehnliches Diorama einer Burgbelagerung entstanden. Es wurde versucht, mit Zinnfiguren für die Schulen eine solche militärische Aktion recht anschaulich zu gestalten und dem Stand der wissenschaftlichen Forschung in gleicher Weise gerecht zu werden.

Im weiteren wurden einzelne Burgenmodelle ergänzt und verbessert und zum Schutz vor Beschädigung mit Glaswänden geschützt. Im großen Turm entstand in einem Raum eine kleine Sonderschau. Herr Max Herzog, Zeichenlehrer in Kriens LU, hat im Verlauf der letzten Jahre mit seinen Schülern eine Reihe von Burgmodellen in Karton aufgebaut und dem Schweizerischen Burgenverein zur Ausstellung im Schloß Rapperswil zur Verfügung gestellt. Wir möchten an dieser Stelle dem initiativen Lehrer und Erzieher für die Gabe recht herzlich danken und gleichzeitig auch erwähnen, wie reizvoll und lebendig, wie instruktiv und lehrreich diese Modelle sind. Sie atmen noch die Ungehemmtheit der Jugend und dennoch die Ernsthaftigkeit der Leitung.

Außerdem sind im Wehrgang und in einzelnen Räumen weitere Ansichten und Pläne von Burgen und Ruinen ausgestellt worden.

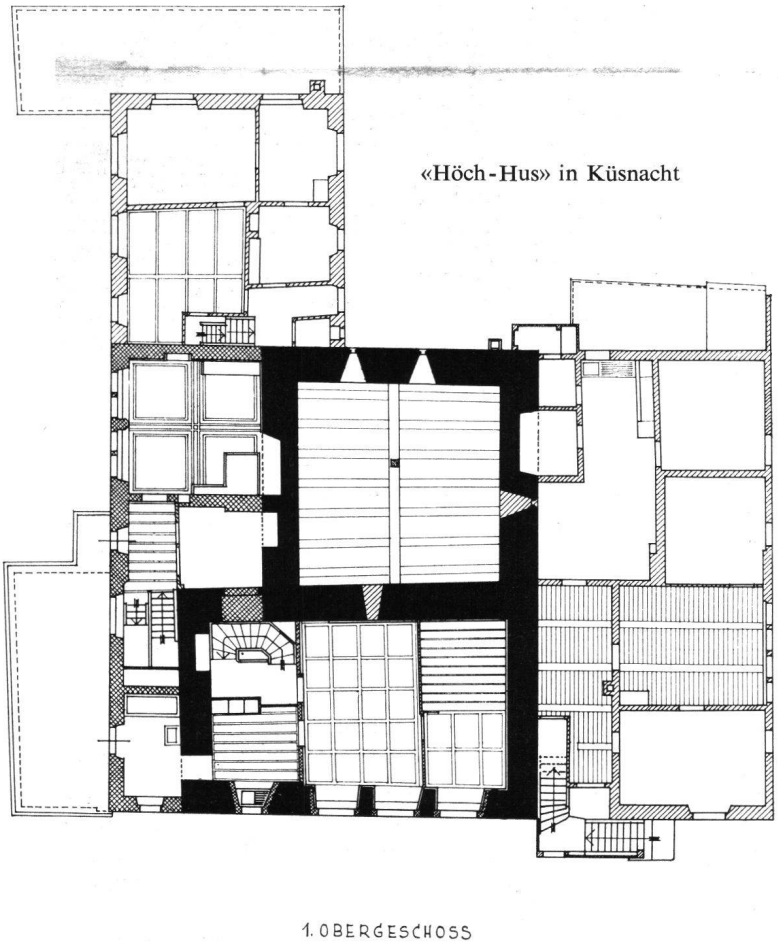
Im großen Bergfried ist ein Raum reserviert worden, der die Falkenjagd beherbergen soll.

Also, ein Besuch im Schloß Rapperswil lohnt sich immer wieder. *Red.*



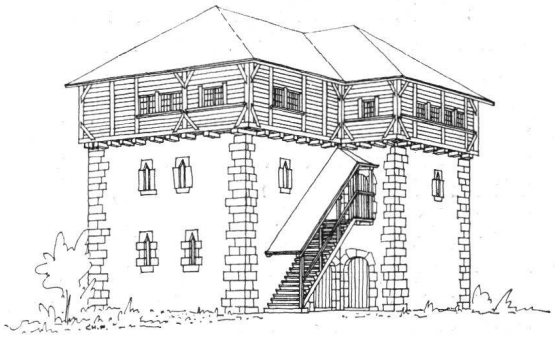
Längsschnitt durch die beiden Turmbauten, darüber Aufbau in Riegelkonstruktion

«Höch-Hus» in Küsnacht



Grundriß 1. Obergeschoß mit dem Doppelturm, links späterer, seeseitiger Anbau

Gotisches Fenster, Ecken mit Kantenschlag ausgebildet



Doppelturm mit auskragendem, hölzernem Wohngeschoß, wie er vor dem Anbau ausgesehen haben mag